

Clemens von Bönninghausen

Kleine Schriften zur Homöopathie

Band 10

Leseprobe

[Kleine Schriften zur Homöopathie](#) Band 10

von [Clemens von Bönninghausen](#)

Herausgeber: Homöopathisches Wissen Verlag



<http://www.narayana-verlag.de/b2508>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



34. Die Vorzüge der Hochpotenzen*

601 In No. 22 des vorigen Bandes dieser Zeitung habe ich nachzuweisen versucht, dass die Hochpotenzen unserer Arzneien

1. in der weiteren Entwicklung der Wissenschaft und in der Erfahrung ihren *Ursprung* genommen haben, und dass
2. ihre *Wirksamkeit* vernünftiger Weise nicht mehr in Zweifel zu ziehen ist.

Hierdurch ist zweierlei constatirt, nämlich: einmal eine gewisse Art von Fortschritt in der Wissenschaft, und dann die *Entdeckung eines bisher unbekanntes Naturgesetzes*, wonach es einleuchtend wird, dass die Arzneikraft, im strictern Sinne, durchaus nicht zu den grobmateriellen und ponderablen Körpern, mithin auch nicht zum Reiche der Chemie gehört.

Dessen ungeachtet würden, vom Standpunkte der Praxis aus betrachtet, diese Hochpotenzen als eine unnütze Spielerei erscheinen, wenn sie nicht noch anderweitige Vortheile darböten, welche den niedrigeren Verdünnungen abgehen. Sie würden allerdings in naturhistorischer Beziehung von erheblichem Interesse sein, aber in der Praxis als völlig entbehrlich erscheinen und den grossen Aufwand von Zeit und Mühe keineswegs verdienen, den ihre Anfertigung kostet.

Von diesem letzten Gesichtspunkte scheint man häufig ausgegangen zu sein, wo man von vornherein nicht nur ein keckes Verdammungsurtheil über Alles, was sich den Hochpotenzen nähert, ausgesprochen hat, sondern auch, anstatt nach dem Vorbilde *Hahnemann's* und vieler seiner älteren und näher befreundeten Schüler, die Gaben fort und fort zu verfeinern und zu verkleinern, offenbare Rückschritte gemacht hat und zu den niederen Verdünnungen zurückgekehrt ist, wie sie bei den 602 ersten Anfängen der Homöopathie in Gebrauch waren.

Es wird daher hier zunächst der Ort sein, in der Kürze einige Aussprüche und Behauptungen zu beleuchten, welche sich in Beziehung auf die höheren und höchsten Dynamisationen in der neuern Zeit Geltung verschafft haben. Als entschiedener Feind aller nutzlosen Polemik und noch mehr aller persönlichen Angriffe, werde ich mich dabei lediglich auf die Thatsachen beschränken, und des oft gehässigen und unwürdigen Tons, und der Anmaassung, womit Andersdenkende so häufig abgefertigt werden, keine specielle Erwähnung thun. Nur darüber kann ich mein Bedauern nicht unterdrücken, dass solche Irrlehren und falsche Behauptungen so manche Anhänger und Nachbeter gefunden haben, ohne sie einmal einer Prüfung zu unterwerfen, und die Versicherungen ebenso erfahrner, als ehrenwerther und glaubwürdiger Männer einfach ignoriren, oder gar mit Spott und Hohn, anstatt mit Gründen, abzufertigen suchen.

Irgend Jemand, - es ist gleichgiltig, wer zuerst, - hat die Behauptung aufgestellt: „Die höheren Dynamisationen wären nur bei chronischen Krankheiten anwendbar;

*Allgemeine homöopathische Zeitung 59(1859), Heft 22, S. 171-173 und Heft 23, S. 179-181.

bei den acuten müssten tiefere Verdünnungen oder gar starke Tincturen gegeben werden." Diese Behauptung, welche bisher noch alles thatsächlichen Beweises ermangelt und von der Erfahrung in keiner Weise bestätigt wird, hat lange Zeit für ein Axiom gegolten und gilt bei Vielen noch heute dafür, und, was noch mehr ist, Einer spricht dem Ändern nach, ohne dass es ihnen einfällt, die Erfahrung darüber zu befragen. Dies Letzte ist aber um so nöthiger, je entschiedener *Hahnemann* selbst sich für das Entgegengesetzte ausgesprochen hat. Wir finden nämlich in der Anmerkung zum Schlüsse des §. 287 des Organons (5. Ausgabe) folgende Worte: „Je *höher* man die, mit Potenzirung (durch zwei Schüttelschläge) verbundene Verdünnung treibt, desto *eo* *schneller wirkend* und *eindringlicher* scheint das Präparat die Lebenskraft arzneilich umzustimmen und das Befinden zu ändern, mit nur wenig verminderter Stärke, selbst wenn man diese Verrichtung sehr weit treibt, - statt, wie gewöhnlich (und meist hinreichend) ist, zu X., nur bis zu XX., L., C. und höher⁷³ bloß dass dann die Wirkung immer kürzer anzuhalten scheint."

Die hier ausdrücklich hervorgehobene *schnellere* und *eindringlichere* Wirkung der höheren und höchsten Dynamisationen hat sich in den 15 Jahren, wo ich solche fast ausschliesslich anwende, aufs Entschiedenste bewährt, und ich kann es auf den Grund meiner eigenen vieltausendfältigen Erfahrungen mit der vollsten Überzeugung bestätigen. Mit Bezugnahme auf die in meinem vorigen Artikel (1. c.) angeführten Beispiele, füge ich nun Folgendes hier hinzu. In zehn Fällen von *häutiger Bräune* bei Kindern genügen mindesten in neun derselben das erste oder die *zwei ersten* Pulver meiner Hochpotenz zur vollständigsten Heilung, wenn solche sogleich angewendet werden. Der Bedarf von drei Pulvern gehört schon zu den Seltenheiten, und unter 300 Fällen sind nicht 10 vorgekommen, wo es nöthig war, *alle* 5 Pulver, wie ich sie verabreiche, zu geben. - Die schnelle Beschwichtigung der *Brandschmerzen* durch Ars. 200., und der *Quetschungsschmerzen* durch Arn. 200. grenzt in der That ans Wunderbare, und ist durch Anwendung niederer Dynamisationen niemals in so kurzer Zeit und so vollständig zu erreichen. Noch auffallender ist die schnelle Wirkung bei Thieren: wenn die von nassem *Klee aufgeblähte Kuh Colch. 3.* gtt. j. erhält, 604 so geneset sie ebenfalls, aber selten braucht sie weniger als 2 Stunden, um wieder völlig hergestellt zu sein, was nach *Colch. 200.* längstens in \wedge Stunde der Fall ist. Der (tödtliche) *weisse Durchfall* der *Ferkel*, der bei Merc. 3. Gr. j. sich oft ein Paar Tage hinschleppt, ist von Merc. 200. glob. j. in 5 bis 6 Stunden geheilt u.s.w. - Durch diese und zahlreiche ähnliche Erfahrungen, welche lange genug fortgesetzt sind, um individuellen Täuschungen keinen Raum mehr zu lassen, muss der obige Ausspruch *Hahnemann's* als vollständig bewiesen angesehen werden. Nur der Schluss desselben in Betreff der *kurzen Dauer* der Wirkung, namentlich bei chronischen Krankheiten, entspricht nicht unbedingt und allgemein meinen Erfahrungen.

Andere Homöopathen der neuern Zeit haben den Satz aufgestellt: „dass die höheren Dynamisationen von „heftig wirkenden, besonders von erdigen und metallischen Arzneien noch wirksam sein könnten, dass solches aber bei den milderem

⁷³Bekanntlich ist bei *Hahnemann* die X. Verdünnung gleichbedeutend mit der 30. in der Centesimalkala; mithin die XX. mit der 60., die L. mit der 150. und die C. mit der 300. Verdünnung. Die Decimalskala ist ebenfalls ein nutzloser Rückschritt der neuern Zeit.

Pflanzenarzneien nicht der Fall sei und solche sehr bald völlig unwirksam würden." Ich weiss nicht und ich begreife nicht, wie und woher jene diese Weisheit geschöpft haben. Auf eigene Erfahrung in Folge vergleichender sorgfältiger Versuche kann dieser Lehrsatz nicht begründet sein, denn diese bestätigt ihn keineswegs. Wir begegnen also hier abermals einem Ausspruche, der willkürlich eronnen und ohne Beweis dahin geworfen ist, aber ebenfalls zahlreiche Nachbeter gefunden hat. Diese haben sich aber eben hierdurch des bei uns so sehr verpönten: jurare in verba magistri! zu Schulden kommen lassen, und zwar in directem Widerspruche mit dem, was uns der erste Magister darüber in seinen Schriften gelehrt hat. Schlagen wir zu dem Ende nur die beiden ersten Bände der Reinen Arzneimittellehre in der zweiten und dritten Auflage⁷⁴ auf, so finden wir darin Folgendes: - In der zweiten Ausgabe (von 1822 und 1824) ist nur bei 5 Mitteln die 30., bei 2 die 24., bei 4 die 12., bei 3 die 6., bei 1 die 3. Verdünnung, und bei 2 die Tinctur als passende Gabe genannt. In der dritten Ausgabe hingegen (von 1830 und 1833) ist ausdrücklich von *allen* Mitteln (mit Ausnahme des Oleanther, wobei zwar die Zahl nicht ausgedrückt, aber die hohe Potenzirung genannt ist) die 30. Dynamisation, und meistens nur zu dem kleinsten Theile eines Tropfens, als die passendste und stets hinreichende Gabe angegeben. Unter den, in diesen beiden Bänden abgehandelten Arzneimitteln stehen aber nur wenige sehr kräftige und heroische Mittel, wie Bellad., *Nux vom.*, Arsen., *Rhus tox.* und *Bryonia*, wobei schon in der zweiten Auflage die 30. Potenz als die passendste angeführt ist; dagegen in der Mehrzahl Mittel aus dem Pflanzenreiche von weit schwächeren Kräften, wie *Cina*, *Cannab.*, *Opium*, *Arnica*, *Ignatia*, *Pulsatilla* und *ßheum*; und dennoch ist auch bei diesen in der dritten Auflage überall die 30. *Potenz* als die beste und fast stets ein Meiner Theil eines Tropfens davon als genügende Gabe angegeben⁷⁵

Man wird sich erinnern, dass in jüngerer Zeit, wo man anfang, es sich mit der Mittelwahl ziemlich leicht zu machen, einige Homöopathen sich bemüht haben, die Meinung zu verbreiten: „Hahnemann sei in seinen letzten Lebensjahren wieder zu den tieferen Verdünnungen und tropfweisen Gaben zurückgekehrt.“ Es ist wohl nicht denkbar, dass Jemand die Kühnheit besessen hätte, eine auf Nichts begründete und so verwegene Unwahrheit plötzlich in die Welt zu schleudern. Auch ist der Urheber, wie ich meine, unbekannt, und man kann sich hierüber nur glückwünschen. Vermuthlich ist diese Unwahrheit, wie das öfter geschieht, allmählig vorbereitet und langsam bis zu ihrer vollen Nichtswürdigkeit herangewachsen. Der Erste, der etwas derartiges wünscht, bringt es mit einem: Vielleicht/ oder Möglich/ aufs Tapet; der Zweite macht daraus ein: Wahrscheinlich; der Dritte will es nun schon aus einer sichern Quelle haben; und dann, wenn die Unwahrheit überhaupt Manchem in seinen Kram passt, dauert es nicht lange, bis sie als unbestreitbar fest steht und von Allen geglaubt wird, welche solches entweder wünschen, oder es nicht besser wissen, ohne weiter den

⁷⁴Die erste Ausgabe besitze ich nicht. Von den vier letzten Bänden ist keine dritte Auflage erschienen.

⁷⁵Als historisch erwähnenswerth möge hier noch an die Thatsache erinnert werden, dass Hahnemann im 2. Bande der Reinen Arzneimittellehre 2. Auflage, also schon 1824, bei *Arsenicum*, zuerst der StreuJügeJcien Erwähnung gethan hat, um die Gaben möglichst *klein* einrichten zu können, während man heute vielfach wieder ganze Tropfen niederer Verdünnungen braucht, mithin auch in dieser Hinsicht einen offenbaren Rückschritt gethan hat.

Quellen nachzuspüren. Es versteht sich von selbst, dass in solchen Fällen Alles ignorirt oder kurzweg geläugnet wird, was Gegentheiliges von Männern versichert wird, die mit *Hahnemann* in ununterbrochener Verbindung gestanden haben. Leider! oder e vielmehr gottlob! kann ein solches Verfahren das Unwahre nicht zur Wahrheit machen, und ich selbst fühle mich verpflichtet, in Gemässheit meines steten brieflichen Verkehrs mit dem Stifter der Homöopathie bis kurz vor dessen Tode, die bündigste Versicherung hiermit auszusprechen: dass *die ganze obige Behauptung nichts als eine grobe Unwahrheit ist*. Im geraden Gegentheile kann ich durch dessen sorgfältig aufbewahrte Briefe den Beweis liefern, dass er eben in den letzten Jahren am Eifrigsten und Unablässigsten bemüht gewesen ist, die Dynamisirungen stets noch höher zu treiben und das Materielle der Gaben immer mehr und mehr zu verkleinern. Ich fordere daher Jeden auf, das Gegentheile in irgend einer vor der Vernunft giltigen Weise nachzuweisen.

Endlich muss ich noch einer Art von Gegnern der Hochpotenzen Erwähnung thun, die wenigstens einen Schein von Berechtigung für sich haben, wenn sie jene verwerfen. Ich meine diejenigen, welche unter *Hochpotenzen nur solche verstehen*, die von dem verstorbenen *Jenichen* in Wismar während eines Zeitraums von mehreren Jahren angefertigt sind, wovon aber die Art und Weise der Anfertigung bis jetzt ein *Geheimniss geblieben ist* und leider auch wohl bleiben wird. Wofern man aber diesen Einwurf ohne Vorurtheil betrachtet: so kann man nur sagen, dass man etwas durchaus *Unwesentliches* mit der *Hauptsache verwechselt*, und wie man zu sagen pflegt, das *Kind mit dem Bade ausschüttet*. Wer nöthigt denn diese Gegner, gerade nur diese Präparate in Anwendung zu ziehen, wenn es sich darum handelt, Hochpotenzen zu versuchen? *Hahnemann* hat von jeher und mit Recht darauf gedrungen, dass jeder Homöopath seine Arzneien selbst anfertigen solle. Warum befolgt man diese Vorschrift nicht einmal da, wo man Ursache zu haben glaubt, die Richtigkeit fremder e Zubereitungen zu bezweifeln und es sich um die Aufklärung einer nicht unwürdigen Controverse handelt? Ich selbst habe die ersten behutsamen Versuche nicht mit *Jenichenschen* oder anderen, sondern mit *selbst bereiteten Potenzirungen* (bis zu 200 in der Centesimalskala) angestellt, und solche erst später aus der Officin des Herrn *Lehrmann* in Schöningen bezogen, nachdem ich mich gründlich überzeugt hatte, dass auch diese, wie alle früher von ihm bezogenen, stets gleichförmige und kräftige Präparate waren und die ich daher unbedingt Jedem empfehlen konnte. Auf diese eigenen und die *Lehrmannschen* Hochpotenzen stützt sich zunächst meine Überzeugung von der Vortrefflichkeit ihrer Wirkungen, nicht auf die *Jenichenschen*, in deren Besitz ich erst weit später gekommen bin, und die ich nur sehr selten angewendet habe, weil ich mich ebenso, wie viele Andere, an dem Mystischen gestossen habe, was unlegbar daran klebt. Hiernach muss die erwähnte Ausrede als ein lediger, (beinahe böswilliger) Vorwand bezeichnet werden, und kann daher den redlich forschenden und vorwärts strebenden Homöopathen keineswegs von der Pflicht entbinden, mit eigenen Präparaten diejenigen Versuche zu wiederholen, deren günstige Ergebnisse von mehreren unbescholtenen Männern bereits aufs Entschiedenste bestätigt und bekräftigt sind.

Bei allen den vielen und langjährigen mit der Allopathie geführten Kämpfen hat die Homöopathie sich jeder Zeit siegreich auf dem Standpunkt der Erfahrung gehalten. Diese war das unzerstörbare Bollwerk, welches allen Angriffen den unerschütterlichsten Widerstand leistete, und daher bei uns einzig und allein zur Norm und zur Schutzwehr gegen Anmaassungen und Irrlehren dient. Bei dieser festbegründeten hohen Achtung, welche wir dem Experiment und der Erfahrung zollen, ist es in der

609 That zu verwundern, dass man sich bei diesem innern Streite nur stets um Behauptungen und Gegenbehauptungen herumdreht und gleichsam absichtlich die Versuche vermeidet. Und doch wird kein Homöopath läugnen, dass alle Vernunftschlüsse a priori, alle Vermuthungen und Wahrscheinlichkeiten, ja selbst alle sogenannte Unbegreiflichkeiten und Unmöglichkeiten nicht Stich halten, wo die Erfahrung damit in Widerspruch steht. Warum sollen wir denn hier nicht auch endlich die Streitfrage über die Hochpotenzen auf diesem Wege zur Entscheidung bringen?

Zu diesen Versuchen gehören nur zwei wesentliche Cautelen, die leicht zu erfüllen sind, nämlich:

1. die *Sicherheit* der *Arzneipräparate*, worüber oben bereits das Nöthige gesagt ist, und.
2. die homöopathisch *richtige Anwendung* derselben.

In Beziehung auf diesen zweiten Punkt wird es vor der Hand genügen, mit wenigen Worten anzudeuten, dass jeder Versuch, welcher dem homöopathischen Publicum zur Beurtheilug vorgelegt werden soll, mit solcher Klarheit und Bestimmtheit in allen wesentlichen und charakteristischen Momenten dargestellt sein muss, dass über die richtige (homöopathische) Wahl des Mittels auch nicht der mindeste Zweifel übrig bleibt. Es giebt bekanntlich nicht selten Fälle, wo wegen Unzulänglichkeit und Mangelhaftigkeit der Zeichen, die sich nicht immer genügend vervollständigen lassen, erhebliche Zweifel übrig bleiben, mithin die Mittelwahl nicht gesichert ist. Solche Fälle taugen aber nicht zu derartigen Versuchen und können um so eher davon ausgeschlossen werden, als sich jederzeit andere in hinlänglicher Anzahl darbieten werden, welche diese Mängel nicht an sich tragen. Man wähle also blos die Letzteren, um die Hochpotenzen daran zu prüfen, und theile mit Treue und Gewissenhaftigkeit

610 sowohl das Krankheitsbild und die gegebene Arznei, als die Ergebnisse und Wirkungen der Letzteren mit, und zwar sowohl die bejahenden, als die verneinenden, aber Alles mit solcher Klarheit und Vollständigkeit, dass jeder Sachverständige sich selbst ein zuverlässiges Urtheil darüber bilden kann. Auf diesem, aber auch nur auf diesem Wege des Experiments, kann und muss in nicht gar langer Zeit, - wofern nur hinlängliche und geübte Hände ans Werk gelegt werden, - die Wahrheit ans Tageslicht treten, und, gleichzeitig mit allen Zweifeln auch alle Zwietracht und Anfeindung sich in Überzeugung und Einmüthigkeit auflösen.

Da ich unter allen noch lebenden Homöopathen ohne Zweifel die meisten und am Längsten fortgesetzten Erfahrungen über Hochpotenzen gesammelt habe, und die sorgfältige Führung meiner Krankenjournalen jede Unsicherheit über deren Erfolge beseitigt: so halte ich mich für hinreichend berufen, an dieser Stelle die Hauptergebnisse derselben, zunächst meinen Freunden, in kurzen, allgemeinen Zügen mitzutheilen. Eben die, seit 15 Jahren sich immer deutlicher herausstellenden Vorzüge dieser

hohen Dynamisationen gegenüber den niedrigeren, auch selbst gegen die 30. Potenz, waren es allein, welche mich bewogen haben, jene fast ausschliesslich anzuwenden, sowohl in acuten, als in chronischen Krankheiten, sowohl bei Menschen, als bei Thieren aller Art, und zwar überall mit dem entschieden günstigsten Erfolge. Wenn ich unter solchen Umständen glauben darf, dass einerseits auf meine treue Versicherung wohl einiges Gewicht zu legen ist, so darf es mir andererseits auch wohl gestattet sein, denjenigen, welcher diesen Gegenstand einer nähern Prüfung zu unterziehen beabsichtigt, auf einige der wesentlichsten Vorzüge der Hochpotenzen, wie ich solche gefunden, aufmerksam zu machen, um bei den anzustellenden Versuchen eben diese nicht ausser Acht zu lassen. en

Diese, auch von Anderen beobachteten Vorzüge bestehen nun hauptsächlich in Folgendem:

1. Der *Umfang der Wirkungen* der Arznei erweitert sich immer mehr, je höher die Dynamisation getrieben wird. - Man erfährt dies am Auffallendsten bei denjenigen Mitteln, welche in ihrem rohen Zustande wonige Zeichen erregen, wie z.B. *Calc.*, *Silic.*, *Natr. mur.*, *Aur. met.*, *Argent. met.*, *Alum. met.* und dergl. mehr. Wenn diese schon in ihrer 30. Potenz weit mehr thun, als in der ersten oder zweiten Verreibung, was kein aufmerksamer Beobachter läugnen kann, so erweitern sich die Kräfte noch weiter mit jeder fernem Dynamisation, und die unmittelbare Folge davon ist, dass sie einer immer grössern Zahl von krankhaften Beschwerden als homöopathisches Simile entsprechen, und daher in chronischen Beschwerden die Heilung beschleunigen.

2. Bei *acuten Krankheiten* tritt die *Nach- oder Heilwirkung schneller* ein. - Diese so oft geradezu geläugnete Eigentümlichkeit der Hochpotenzen ist so sicher, dass Jeder sie bestätigt finden wird. Ausser den wenigen, oben bereits erwähnten, hier her gehörigen Thatsachen könnte ich noch unzählige andere aus meinem Journale anführen und nachweisen. Daher giebt es nichts Falscheres, als das Ausschliessen derselben bei der Behandlung der acuten und acutesten Fälle, und wer einmal diese schnellen Wirkungen zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, wird die Grundlosigkeit der entgegengesetzten Behauptung sehr bald einsehen. - Ob in *chronischen Krankheiten* die Wirkung *länger dauernd* ist, wage ich noch nicht zu behaupten, da hier so Vieles von anderen Umständen abhängt. Ich habe Fälle aufzuweisen, wo eine Gabe über drei Monate fortgewirkt hat, aber nicht blos von eigentlichen (200) Hochpotenzen, sondern auch von den bisherigen (30).

3. Die Arzneimittel werden durch *fortgesetztes Dynamisiren* immer mehr den Gesetzen der *Chemie entrückt*. - *Hahnemann* macht auf diesen wichtigen Umstand im 1. Bande der „Chronischen Krankheiten“ (2. Auflage) Seite 181 aufmerksam, und führt dabei folgendes Beispiel als Thatsache an: - „Eine Gabe des auf ähnliche Weise so hoch potenzierten *Phosphors* kann in einer Papierkapsel im Pulte liegen bleiben und zeigt dennoch, nach Jahr und Tag erst eingenommen, immer noch die volle Arzneikraft, nicht die der Phosphorsäure, sondern die des ungeänderten, unzersetzten *Phosphors* selbst.“ - Eine dies bestätigende Erfahrung habe ich sehr häufig Gelegenheit gehabt zu machen mit den Bräunepulvern, welche viele Familien stets vorrätig haben, weil der Erfolg nur desto früher und vollständiger zu erwarten ist, je zeitiger sie angewendet werden. Solche, in einfachen Papierkapseln aufbewahrte und vor

Nässe und starkriechenden Sachen in der Kommode geschützte Pulver haben in mehreren Fällen noch nach 12 Jahren und darüber ihre ungeschwächte Kraft bewiesen und den vollsten Erfolg gehabt.

4. Eine *mangelhafte* Diät, die namentlich in Städten und bei den höheren Ständen oft die beste Cur verdirbt, *schadet* immer weniger, je höher die Dynamisirung gesteigert ist, und am Wenigsten dann, wenn die feine Gabe, in Wasser aufgelöst, und jedesmal aufs Neue geschüttelt, mehre Tage nach einander genommen wird. Es freut mich, dass mein gelehrter Freund, Dr. *V. Meyer* zu Leipzig, diesem Vorzuge höherer Potenzirungen in der Sitzung des freien Vereins für Homöopathie am 19. Mai d. J. und zwar ohne Widerspruch, Worte verliehen, und solches in No. 13. Band 58. dieser Zeitung mitgetheilt hat.

5. Die Vermeidung aller und jeder rein *materiellen* ErstwirA'ingen, mithin aller gefährlichen Nebensymptome, welche ausserhalb des Zeichenkreises der vorhandenen Krankheit liegen. Insbesondere wird man beim Gebrauche der Hochpotenzen bald finden, dass nur allem die specifischen dynamischen Kräfte, (die sich bei den Prüfungen an Gesunden meistens später, als jene zu erkennen geben), in Thätigkeit gerathen, während die grob materiellen (giftigen, zerstörenden) Eigenschaften gar nicht verspürt werden. Wie erheblich dieser Vorzug ist, muss Jedem deutlich werden, der weiss, wie nachtheilig für Leben und Gesundheit selbst die kleineren, aber unpotenzirten Gaben solcher Arzneien sind, welche zu den heftigsten Giften gezählt werden.

6. Endlich muss es noch als ein erheblicher Vorzug der höheren Dynamisationen angesehen werden, dass sie niemals als trügerische, zum wirklichen Heilen unbrauchbare und stets äusserst *nachthcilige Palliative* angewendet werden können.

Alle diese Vorzüge, welche ich noch mit einigen anderen, aber noch nicht ganz sicheren und konstant erwiesenen Vortheilen vermehren könnte, müssen, wie ich glaube, wichtig genug erscheinen, um die Aufmerksamkeit immer mehr und mehr darauf zu richten. Wenn diese in Wahrheit bestehen, wie ich mit der vollsten Überzeugung versichern kann, weil ich sie täglich vor Augen habe, so verdienen sie im vollsten Maasse mit dem Prädicate eines wahren und bedeutungsvollen *Fortschritts* in der Homöopathie bezeichnet, und von allen denjenigen mit Umsicht und Sorgfalt geprüft zu werden, denen das Wohl der leidenden Menschen und die Ausbildung unserer segensreichen Wissenschaft wahrhaft am Herzen liegt.

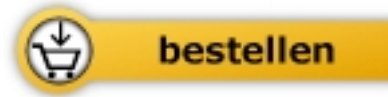


Clemens von Bönninghausen

[Kleine Schriften zur Homöopathie](#) Band 10

Klassische Werke der Homöopathie

416 Seiten, geb.



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise www.narayana-verlag.de